

Peter Longerich

Heinrich Himmler

Biographie

Pantheon



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte
Papier EOS liefert Salzer, St. Pölten, Austria.

Der Pantheon Verlag ist ein Unternehmen der
Verlagsgruppe Random House GmbH.

Erste Auflage
Mai 2010

Copyright © 2008 by Peter Longereich
All rights reserved
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2008 by Siedler Verlag,
München, in der Verlagsgruppe Random House GmbH

Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt, München,
nach einer Vorlage von Rothfos + Gabler, Hamburg
Lektorat: Andrea Böltken, Berlin
Register: Petra Müller, Klaretto, Berlin
Satz: Ditta Ahmadi, Berlin
Reproduktionen: Mega-Satz-Service, Berlin
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany 2010
ISBN 978-3-570-55122-6

www.pantheon-verlag.de

Inhalt

| | |
|--|-----|
| Prolog | 7 |
| TEIL I | |
| Der junge Himmler | 15 |
| Kindheit und Jugend | 17 |
| Student der Agrarwissenschaft | 33 |
| Kampf und Entsagung | 53 |
| Neuanfang in Niederbayern | 77 |
| Der Parteifunktionär | 97 |
| Reichsführer-SS | 127 |
| TEIL II | |
| Im Dritten Reich | 155 |
| Übernahme der Politischen Polizei | 157 |
| Vom Inspekteur der preußischen Gestapo zum Chef der Deutschen Polizei | 189 |
| Das Staatsschutzkorps | 211 |
| TEIL III | |
| Der Orden | 263 |
| Weltanschauung und Kult | 265 |
| Himmlers Führungsstil | 309 |
| Himmler als Erzieher | 327 |
| Die SS-Familie | 365 |

TEIL IV

| | |
|---|-----|
| In den Krieg: Ambition und Enttäuschung | 397 |
| Im Zeichen von Kriegsvorbereitung und Expansion | 399 |
| Krieg und Siedlung in Polen | 439 |
| Völkische Neuordnung | 453 |
| Repression im Reichsgebiet | 485 |
| Grenzverschiebungen: Das Jahr 1940 | 507 |

TEIL V

| | |
|---|-----|
| Das großgermanische Reich: Lebensraum und Völkermord | 531 |
| Weltanschaulicher Vernichtungskrieg | 533 |
| Vom Massenmord zur »Endlösung« | 559 |
| Die Ermordung der europäischen Juden | 573 |
| Siedlungspolitik und rassistische Auslese | 595 |
| Das »eiserne Gesetz des Volkstums«: | |
| Rekrutierungen für die Waffen-SS | 621 |
| Europaweite Schreckensherrschaft | 637 |

TEIL VI

| | |
|--------------------------------------|------|
| Untergang auf Raten | 665 |
| Kriegswende als Chance? | 667 |
| Zusammenbruch | 717 |
| | |
| Bilanz | 759 |
| Dank | 771 |
| Anhang | 773 |
| Abkürzungen und Sigel | 775 |
| Anmerkungen | 779 |
| Bemerkungen zu Quellen und Literatur | 971 |
| Bibliographie | 975 |
| Orts- und Personenregister | 1017 |
| Abbildungen | 1037 |

Prolog

Am Nachmittag des 23. Mai 1945, also etwas mehr als zwei Wochen nach der deutschen Kapitulation, wurde eine Gruppe von etwa zwanzig verdächtigen Personen, deutsche Zivilisten und Soldaten, die man zwei Tage zuvor aufgegriffen¹ hatte, in das 31. Civilian Interrogation Camp der britischen Streitkräfte in der Nähe von Lüneburg gebracht.

Captain Selvester, der diensthabende Offizier, übernahm die routinemäßige Überprüfung der Gefangenen: Die Männer wurden einzeln in sein Büro geführt, wo er ihre Personalien feststellte und sie befragte. Er war mit dieser Arbeit schon eine ganze Weile beschäftigt, als ihm durch die Wachposten gemeldet wurde, es gebe Ärger mit drei der vor seinem Büro wartenden Gefangenen, die verlangten, sofort vorgeführt zu werden. Dies war höchst ungewöhnlich; Selvester wusste aus Erfahrung, dass die meisten Gefangenen alles daransetzten, nach Möglichkeit nicht die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

Neugierig geworden, befahl Selvester, die drei Gefangenen hereinzulassen. In sein Büro trat daraufhin ein relativ kleiner, krank wirkender und in seiner Zivilkleidung schäbig aussehender Mann, hinter dem zwei größere, ausgesprochen soldatische, halb in Uniform, halb in Zivil steckende Begleiter in den Raum drängten. Die drei wurden von den Briten verdächtigt, Angehörige der Geheimen Feldpolizei zu sein. Selvester schickte die beiden größeren Männer wieder hinaus, um sich den kleineren näher anzusehen, der offensichtlich der Anführer war. Der entfernte eine schwarze Klappe von seinem rechten Auge, setzte eine Hornbrille auf und stellte sich mit ruhiger Stimme als derjenige vor, als der er nun nach seinem Äußeren zweifelsfrei zu identifizieren war: Heinrich Himmler, ehemaliger Reichsführer-SS und Chef der Deutschen Polizei, Befehlshaber des Ersatzheeres der Deutschen Wehrmacht, Innenminister des Deutschen Reiches.

Selvester ließ unverzüglich den leitenden Vernehmungsoffizier, Captain Smith, rufen, und beide forderten Himmler auf, eine Unterschriftenprobe abzugeben – um ganz sicher zu gehen. Himmler, der offenbar befürchtete, man wolle ein

Souvenir von ihm ergattern, weigerte sich zunächst, willigte aber schließlich unter der Bedingung ein, dass das Papier zerrissen werde, sobald man seine Unterschrift mit einer Kopie, über die man im Camp verfügte, verglichen habe.

Nachdem dies geschehen war, ging Selvester daran, den Gefangenen eigenhändig zu durchsuchen. Zunächst fand er Dokumente auf den Namen Heinrich Hitzinger, Feldweibel der Wehrmacht. Sodann stieß er in Himmlers Jacke auf eine kleine Dose mit einem Glasröhrchen, das eine farblose Flüssigkeit enthielt. Selvester, der erkannte, dass es sich um eine Selbstmordkapsel handelte, fragte Himmler möglichst arglos nach dem Inhalt des Röhrchens und bekam zur Antwort, dies sei Medizin gegen Magenkrämpfe. Als sich in Himmlers Kleidung eine zweite, identische, aber leere Dose fand, musste Selvester zu der Schlussfolgerung kommen, dass sein Gefangener an oder in seinem Körper ein weiteres Glasröhrchen verborgen hielt.

Also unterzog man Himmler einer peinlich genauen Untersuchung einschließlich aller Körperöffnungen; dabei ließ man allerdings wohlweislich das wahrscheinlichste und gefährlichste Versteck, die Mundhöhle, aus. Stattdessen orderte Selvester zunächst einmal Käse-Sandwiches und Tee. Beides nahm Himmler gern an, ohne jedoch einen verdächtigen Gegenstand aus seinem Mund zu entfernen. Er weigerte sich allerdings, die ihm als Ersatz für seine konfiszierte Kleidung angebotenen britischen Uniformstücke anzuziehen – er befürchtete wohl, man wolle ihn fotografieren und die Bilder für Propagandazwecke benutzen. So saß er nun in Unterwäsche, mit einer Decke behängt, den britischen Offizieren gegenüber. Seine beiden Begleiter stellten sich als der Adjutant des Reichsführers-SS Obersturmbannführer Werner Grothmann und als ein weiterer Angehöriger seines Stabes, Sturmbannführer Heinz Macher, heraus.

Gegen Abend traf ein höherer Geheimdienstoffizier ein und begann Himmler zu vernehmen. Währenddessen stellten die Briten Überlegungen an, wie sie die in Himmlers Mund vermutete Kapsel unbeschädigt an sich bringen konnten. Man befragte Militärärzte, ob es nicht möglich sei, Himmler mit Hilfe einer Droge bewusstlos zu machen, verwarf diese Variante indes als zu riskant.²

Gegen Mitternacht wurde die Vernehmung erst einmal beendet. Man brachte Himmler zum Hauptquartier der 2. Britischen Armee in Lüneburg. Während der gesamten Zeit im Camp 31 hatte Himmler sich, so fand jedenfalls Selvester, entgegenkommend verhalten, sich willig gezeigt, die Fragen der britischen Offiziere zu beantworten, und einen zeitweilig geradezu jovialen Eindruck gemacht. Anfangs kränklich wirkend, hatte er sich überdies, nachdem man ihm Gelegenheit gegeben hatte, etwas zu sich zu nehmen und sich zu waschen, sichtlich erholt.

In Lüneburg angekommen, wurde Himmler einer gründlichen medizinischen Untersuchung unterzogen. Dabei entdeckte der Arzt, Captain Wells, im nur unwillig geöffneten Mund Himmlers die blaue Spitze eines Objekts; er versuchte, den Fremdkörper zu entfernen, aber Himmler riss seinen Kopf abwehrend zur Seite, zerbiss die Giftkapsel und brach zusammen. Nach fünfzehn Minuten wurden sämtliche Versuche, den Rest des Giftes aus seinem Mund zu entfernen, eingestellt, ebenso die Bemühungen um Wiederbelebung. Eine nähere Untersuchung ergab, dass es sich bei dem Gift um Zyankali handelte.³

Drei Tage nach seinem Tod wurde Himmlers Leiche bestattet. Bei der Beerdigung waren lediglich ein britischer Offizier und die drei Sergeants anwesend, die das Grab geschaufelt hatten. Eine religiöse Zeremonie fand nicht statt, die Grabstätte blieb namenlos.⁴

Himmlers Verhalten in seinen letzten Tagen ist widersprüchlich: Er hatte sich nicht wie andere Nazi-Größen in den letzten Kriegstagen das Leben genommen, sondern sich versteckt – das allerdings so dilettantisch, dass man ihn und seine Begleiter irgendwann zwangsläufig zu fassen bekommen musste. Als er den Alliierten dann in die Hände fiel, ließ er sie noch wissen, wen sie vor sich hatten, entzog sich dann jedoch seiner Verantwortung durch Selbstmord. Dass er so handelte anstatt nach Maßgabe der von ihm stets gepredigten Tugenden eines SS-Führers – die das Einstehen für das eigene Handeln einschlossen, und mochte es noch so krude sein –, sollte seine Leute maßlos enttäuschen und dazu führen, dass selbst unter seinen ehemaligen Anhängern der posthume Ruf des Reichsführers-SS vorwiegend negativ blieb. Eine Himmler-Legende wollte in den Nachkriegsjahren nicht aufkommen.

Im Mai 1945 hatte Himmler sich einfach im Strom der Millionen Flüchtlinge und Soldaten treiben lassen. Sein Ende erscheint genauso rätselhaft wie seine Karriere im Dienste des Nationalsozialismus: Wie konnte eine so farblose Persönlichkeit eine historisch so einmalige Machtfülle erreichen, wie konnte ein Sohn einer gutsituierten bayerisch-katholischen Beamtenfamilie zum Organisator eines ganz Europa umspannenden Systems von Massenmorden werden?

Die schwer zugängliche Persönlichkeit dieses Mannes und die Motive hinter seinen ungeheuerlichen Taten sollen in dieser Biographie soweit als möglich enträtselt werden. Dies ist aber nur erfolversprechend, wenn man über das Muster einer »politischen Biographie« hinausgeht und tatsächlich das gesamte Leben Himmlers, in seinen einzelnen Phasen und in seinen unterschiedlichen Bereichen (auch den sogenannten unpolitischen), in den Blick nimmt.

Ein solcher umfassender biographischer Zugang erlaubt es, die Entwicklung dieser Persönlichkeit, ihre wesentlichen Charakterzüge und typischen Verhaltensweisen in ihren »formativen Jahren«, die bis in die Anfänge ihrer politischen Karriere hineinreichen, zu rekonstruieren und sie für die Analyse der späteren Zeit fruchtbar zu machen. Auf diese Weise lässt sich durchaus erklären, was diesen »jungen Mann aus gutem Hause« dazu brachte, sich Mitte der zwanziger Jahre der rechtsradikalen Splitterpartei NSDAP anzuschließen, und was ihn, den eher schwächlichen und unscheinbaren Typ, dazu drängte, die ihm unterstellte »Schutzstaffel« zur martialischen SS auszubauen und sie auf einen Kurs makelloser rassistischer Auslese festzulegen. Seine Persönlichkeit erlaubt außerdem Rückschlüsse darauf, was Himmler in den folgenden Jahren dazu bewog, trotz Niederlagen und Frustrationen zäh auf seinem Posten auszuharren und konsequent am Aufbau eines Machtkomplexes zu arbeiten, der den von Deutschland beherrschten Raum maßgeblich kontrollierte. Und was die von ihm organisierten beispiellosen Verbrechen anbelangt, so ist ihre Rechtfertigung durch Himmler biographisch unauflöslich mit seiner Vorstellung von »Anständigkeit« verbunden, die sich bei näherem Hinsehen als Chiffre für eine kleinbürgerliche Doppelmoral entpuppt.

Eine Biographie Himmlers kann aber noch sehr viel mehr leisten. Denn die lebensgeschichtlich verzahnte, chronologische und synoptische Nachzeichnung der diversen Aktivitäten, die Himmler als Reichsführer-SS, Chef der Deutschen Polizei, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsinnenminister und Befehlshaber des Ersatzheeres in Gang setzte, eröffnet die Einsicht, dass die einzelnen Politikfelder in Himmlers Verantwortungsbereich viel stärker miteinander verwoben waren, als man gemeinhin annimmt. Es ergeben sich zudem überraschende zeitliche Koinzidenzen, die in der Forschung so bisher nicht gesehen wurden.

Denn die bisherige Forschung zur Geschichte des SS- und Polizeikomplexes konzentrierte sich vor allem auf die Rekonstruktion der von der Schutzstaffel verübten Massenverbrechen – wobei der Holocaust eindeutig im Vordergrund stand – sowie auf die sachlichen Tätigkeitsbereiche der SS: Auf diese Weise wurden Repression, rassistische Vernichtung, Waffen-SS, Siedlungs- und Volkstumspolitik, Spionage et cetera vorwiegend als nebeneinanderstehende Säulen des SS-Imperiums betrachtet.

Doch wenn man erklären will, was diesen äußerst heterogenen Apparat zusammenhielt, wie es dazu kam, dass er sich im Lauf der Zeit immer neue Aufgaben suchte, seine Kompetenzen erweiterte und sich mehrfach neu definierte, dann wird man sich mit der Lebensgeschichte des Mannes an seiner Spitze beschäftigen

müssen. Denn Himmler sollte die Rolle der SS immer wieder, in klar voneinander abgrenzbaren Phasen, neu bestimmen.

Aus der kleinen Leibwächter-Truppe, die er 1929 übernahm, schuf er innerhalb kürzester Zeit einen sich elitär gebenden und auf die Parteispitze eingeschworenen paramilitärischen Verband. 1933/34 verstand er es, sich in relativ kurzer Zeit zum Chef der Politischen Polizei im gesamten Reich aufzuschwingen; aus dieser Position heraus entwickelte er ein umfassendes Konzept für die Führung der Gesamtpolizei, die er – nachdem Hitler ihn 1936 zum Chef der Deutschen Polizei ernannt hatte – mit der SS zu einem »Staatsschutzkorps« verschmelzen wollte.

Als das sogenannte Dritte Reich Ende der dreißiger Jahre zur Expansion überging, setzte er neue Schwerpunkte: Neben Siedlung und »rassischer Auslese« der Bevölkerung in den zu »germanisierenden« Gebieten baute er die Waffen-SS aus und schaltete sich in die Repressionspolitik in den besetzten Gebieten ein. Ab 1941 leitete er eine Politik des systematischen Massenmordes nach rassistischen Kriterien ein. Für ihn war dies der erste Schritt, um auf dem europäischen Kontinent eine qualitativ neue, rassistisch ausgerichtete Herrschaftsordnung zu errichten – das großgermanische Reich.

Doch dann geriet das Regime Ende 1942 in die Defensive, und Himmler verschob erneut die Akzente. Nun konzentrierte er sich ganz darauf, die »Sicherheit« innerhalb des noch von NS-Deutschland beherrschten Raumes zu garantieren, und vereinigte bis zum Ende des Krieges praktisch alle nach innen einsetzbaren Gewaltmittel des NS-Staates in seiner Person.

Himmlers eigentliche Stärke bestand demnach darin, alle zwei bis drei Jahre jeweils neue Gesamtkonzeptionen für seinen Machtbereich zu entwerfen, die den einzelnen Teilen dieses heterogenen Machtkonglomerats aufeinander bezogene Aufträge zuwies, die auf die Gesamtpolitik des Regimes abgestimmt waren und sich sowohl machtpolitisch wie ideologisch begründen ließen. Auf diese Weise reagierte er auf die zunehmende politische Radikalisierung des NS-Regimes und trieb sie gleichzeitig entscheidend voran.

Diese Fähigkeit Himmlers, Weltanschauung und Machtpolitik durch immer neue umfassende Aufgabenstellungen für seine SS auf höchst effiziente Weise miteinander zu verknüpfen, macht vor allem eines deutlich: Der biographische Zugang ist der einzig adäquate Weg, die Geschichte der SS in all ihren Facetten zu begreifen und zu erklären. Ohne den Mann an ihrer Spitze lässt sich diese heterogene, ständig expandierende und sich radikalisierte Organisation nicht umfassend erschließen.

Dazu trägt auch die Erkenntnis bei, dass Himmlers persönliche Vorlieben, Aversionen und diversen Marotten die Organisation und Führung der SS tief prägten und tatsächlich strukturbildend wirkten. Dies gilt etwa für Himmlers eigenwillige Art der Personalführung, die die Überwachung des Privatlebens seiner Männer mit einschloss und in vielerlei Hinsicht an das Verhalten einer strengen und fürsorglichen Vaterfigur erinnert; dies gilt auch für seinen Versuch, einen SS-Kult zu etablieren, der ganz den germanophilen Neigungen des katholischen Dissidenten entsprach. Das Staatsschutzkorps, zu dem Himmler die SS ausgestalten wollte, bot ihm in vielerlei Hinsicht eine Form des Selbstschutzes, ein Schild, hinter dem er seine persönlichen Neigungen ausleben und seine Schwächen verbergen konnte.

Der Reichsführer-SS Himmler war eben nicht ein politischer Funktionsträger, der ein Amt mit festgefühten Kompetenzen innehatte, sondern er schuf sich im Laufe der Zeit aus den diversen ihm zuteilgewordenen Führeraufträgen eine in dieser Form einmalige, ganz auf seine Person zugeschnittene Machtposition. Die Führung der SS, die Sicherung ihres inneren Zusammenhalts und ihrer Zukunftsfähigkeit wurden zu seinem eigentlichen Lebensinhalt.

Je mehr Himmler seine persönlichen Maximen auf die Führung der SS übertrug, je stärker er mit seinem Amt verwuchs, desto mehr verschwand denn auch die private Person hinter der Funktion als Reichsführer-SS. Während wir über den privaten Himmler bis zum Beginn der dreißiger Jahre aus unterschiedlichen Quellen (vor allem aus Tagebüchern und Briefen) relativ gut informiert sind, werden solche persönlichen Dokumente mit der zunehmenden Machtfülle und wachsenden dienstlichen Beanspruchung des Reichsführers-SS immer seltener; so etwas wie ein Privatleben hatte Himmler kaum mehr. Wir verfügen zwar über eine große Zahl offizieller Dokumente, in denen die Persönlichkeit Himmlers mit ihrem typischen Stil, ihren Ressentiments, Neigungen und Vorurteilen klar durchscheint, doch trotz solcher Zeugnisse stößt die rein biographische Methode im Falle Himmlers spätestens Mitte der dreißiger Jahre an ihre Grenzen. Es wäre ja auch vermessen – und historiographisch ein völlig falscher Weg –, wollte man das Handeln des Reichsführers-SS Heinrich Himmler primär aus seinem Lebenslauf ableiten. Die Geschichte des Nationalsozialismus lässt sich nun einmal nicht auf die sich überkreuzenden Lebensläufe einiger führender Nazis reduzieren.

Worum es stattdessen geht, ist eine sinnvolle Verbindung von Biographie und Strukturgeschichte; wenn dabei der Strukturgeschichte im Laufe der Lebensjahre unseres Protagonisten ein immer größeres Gewicht beigemessen wird, so ist diese methodische und narrative Gewichtsverlagerung die logische Konsequenz aus der

geschilderten wachsenden Verschmelzung von Amt und Person. Das biographische Element behält dennoch in allen geschilderten Lebensphasen seine Bedeutung. Denn im Nationalsozialismus war die Ausgestaltung politischer Macht nun einmal auf unauflösbare Weise mit der Biographie führender NS-Funktionäre verbunden. Für den Reichsführer-SS Heinrich Himmler gilt dies in ganz besonderer Weise.

TEIL I

Der junge Himmler

Kindheit und Jugend

1980, wenige Wochen vor seinem Tod, schloss der deutsche Schriftsteller Alfred Andersch eine autobiographische »Schulgeschichte« ab. Geschildert wird eine Griechischstunde am Münchner Wittelsbacher-Gymnasium, die 52 Jahre vor dem Erscheinen der Geschichte stattfand: Ihr Vorbild ist der letzte Griechischunterricht, den Andersch an dieser Anstalt im Jahr 1928 erlebte.

Das Drama beginnt, als der Direktor der Anstalt, der strenge, von allen gefürchtete »Rex«, zu einer überraschenden Visite in der Klasse erscheint. Zunächst kommt es zu einem Wortwechsel zwischen dem Rex und einem recht selbstbewussten Schüler adliger Herkunft, der schnell eskaliert und damit endet, dass der Direktor dem unbotmäßigen Schüler, der sich seiner Autorität nicht unterwerfen will, die Relegierung von der Schule ankündigt. Doch dies war erst das Vorspiel: Nun befiehlt der Rex den Helden der Geschichte, den Andersch Franz Kien genannt hat, an die Tafel und führt nicht nur geradezu genussvoll dessen miserable Griechischkenntnisse vor, sondern macht Kien-Andersch nach allen Regeln der Kunst – zynisch, hämisch, gemein – fertig. Auch er muss die Anstalt verlassen.

Der Rex, so erfährt man, hieß in Wirklichkeit Himmler, und Andersch gab der Geschichte den Titel »Der Vater eines Mörders«.

Andersch's »Schulgeschichte« ist ein möglicher Versuch, sich dem Phänomen Himmler anzunähern: Die Karriere des Massenmörders, so wird hier nahegelegt, ist das Ergebnis eines Vater-Sohn-Konflikts, in dessen Verlauf Heinrich Himmler zum rechtsradikalen Revolutionär wird, der sich gegen den überstrengen Vater auflehnt, sich mit ihm »tödlich verfeindet«. Musste nicht, so lautet Andersch's Frage, »aus einem solchen Vater mit ›Naturnotwendigkeit«, das heißt nach sehr verständlichen psychologischen Regeln, nach den Gesetzen des Kampfes zwischen aufeinander folgenden Generationen und den paradoxen Folgen der Familien-Tradition, ein solcher Sohn hervorgehen?« Andersch räumte ein, dass er auf diese Frage keine definitive Antwort habe.

Die zahlreichen Leserbriefe, die nach dem Vorabdruck von Anderschs Novelle in der *Süddeutschen Zeitung* eben dort veröffentlicht wurden und von Lesern stammten, die Gebhard Himmler noch selbst erlebt hatten, zeichnen ein uneindeutiges Bild: Er wird als »einer der Typen, die nach oben katzbuckeln und nach unten treten«, beschrieben, aber auch als »sehr respektgebietende, energische Persönlichkeit von hohem geistigen Niveau«.¹

Otto Gritschneder, ein bekannter Münchner Anwalt, der zahlreiche kritische Publikationen zur bayerischen Justiz im Nationalsozialismus verfasst hat, erinnerte sich an seinen ehemaligen Lehrer Gebhard Himmler »als gerechten Rex (und Gerechtigkeit ist ja für Schüler etwas sehr Wichtiges), der sich ehrlich mühte, unseren jungen Seelen den Anschluss an Kultur und Geschichte unserer Heimat und unseres Kontinents zu vermitteln«. Gritschneder hatte im Übrigen als Klassenkamerad neben Andersch gesessen; dieser sei, so seine Auskunft, einfach ein schlechter Schüler gewesen, und seine Schulkarriere am Wittelsbacher-Gymnasium sei auf ganz normale Weise beendet worden.²

Die Himmlers und ihr Sohn Heinrich

Gebhard Himmler, Heinrich Himmlers Vater, war der Sohn eines subalternen protestantischen Beamten, ein klassischer sozialer Aufsteiger. Sein 1809 geborener Vater Johann Himmler, der aus einer Familie von Bauern und Handwerkern aus Ansbach stammte und selbst gelernter Weber war, hatte sich in einer wechselvollen Karriere im königlich-bayerischen Militär- und Polizeidienst bis zum Brigadier (das entsprach dem Rang eines Polizeiwachtmeisters) hochgedient und war nach seiner Verabschiedung 1862 bis zu seinem Tod 1872 in der Bezirksverwaltung von Lindau tätig gewesen. Wenige Monate nach seiner Übersiedlung nach Lindau hatte Johann Himmler, nun 53-jährig, die 24 Jahre jüngere Agathe Rosina Kiene geheiratet, Katholikin und Tochter eines Uhrmachers aus Bregenz.³

1865 bekam das Paar einen Sohn, Gebhard. Als er sieben Jahre alt war, starb sein Vater. Die Mutter erzog ihn katholisch, und wohl vor allem ihrem Einfluss verdankte er jene Energie und Zielstrebigkeit, mit deren Hilfe es ihm gelang, aus seiner kleinstädtischen Herkunft den sozialen Aufstieg ins Bildungsbürgertum zu vollziehen. 1884 nahm er an der Münchner Universität ein Studium auf, in dem er sich vor allem mit Germanistik und den klassischen Sprachen beschäftigte und das er 1888 mit dem Staatsexamen beendete.⁴ Anschließend verbrachte er einige Zeit in St. Petersburg, wo seinerzeit eine relativ große deutsche Kolonie existierte, und

war dort als Privaterzieher im Hause des Honorarkonsuls Freiherr von Lamezan tätig.⁵ Durch die Freundschaft Lamezans mit dem bayerischen Prinzregenten Luitpold ergaben sich Verbindungen zum bayerischen Hof. Gebhard Himmler kehrte nach Bayern zurück, wo er sich bemühte, als Gymnasiallehrer Fuß zu fassen. Zunächst unterrichtete er ab 1890 als befristet beschäftigter Lehrer an Münchener Gymnasien, genoss aber seit 1894 das seltene Privileg, von Prinz Arnulf von Wittelsbach, einem Bruder des Prinzregenten und späteren König Ludwig III. von Bayern, zum Privatlehrer von dessen Sohn Heinrich bestellt zu werden.⁶ Nachdem er diese Tätigkeit 1897 erfolgreich beendet hatte, erhielt Gebhard Himmler eine feste Stelle als Gymnasiallehrer am traditionsreichen Wilhelmsgymnasium in München.⁷

Seine neue Stellung erlaubte ihm endlich die Gründung einer Familie. 1897 heiratete er Anna Maria Heyder, die Tochter eines Münchner Kaufmanns. Sie war zum Zeitpunkt der Eheschließung mit 31 Jahren ein Jahr jünger als ihr Ehemann; auch sie hatte ihren Vater, der bei ihrer Geburt bereits 55 Jahre alt gewesen war, früh, im Alter von sechs Jahren, verloren.⁸ Sie soll ein nicht unbeträchtliches Vermögen in die Ehe eingebracht haben.⁹

Heinrich war nach dem im Juli 1898 geborenen Gebhard das zweite Kind dieser Ehe: Er kam am 7. Oktober 1900 zur Welt. Es war eine große Ehre für die Himmlers, dass sich Prinz Heinrich, damals sechzehn Jahre alt, auf Bitten Gebhard Himmlers bereit erklärte, die Patenschaft für das Kind zu übernehmen. Zwar stand der Prinz in der Erbfolge der Wittelsbacher an aussichtsloser neunter Stelle, doch über die Patenschaft war die Verbindung zum Hof gefestigt, eine für die Zukunft der aufstiegsorientierten Himmlers ein außerordentlich wichtiger Umstand.¹⁰ Der jüngste Nachwuchs der Himmlers erhielt natürlich den Namen des einflussreichen Paten; als zweiten Vornamen wählte man Luitpold, den Namen des Prinzregenten. Für den ältesten Sohn Gebhard hatte man im Übrigen als zweiten Vornamen Ludwig ausgewählt, den Namen des 1886 verstorbenen bayerischen Königs. 1905 bekam Heinrich noch einen kleinen Bruder, Ernst.

Sicher ist, dass die Himmlers erfolgreich darum bemüht waren, ein geordnetes, durch Regelmäßigkeit der Lebensführung, Fleiß und Religiosität geprägtes Leben zu führen, wie es für eine gut situierte Münchner Beamtenfamilie um die Jahrhundertwende typisch war. Während die Mutter sich ganz um den Haushalt und das Wohlergehen der Kinder kümmerte, ging Vater Himmler nicht nur in seinem Beruf als Gymnasiallehrer auf, sondern versuchte, die Früchte seiner pädagogischen Fähigkeiten außerdem so weit wie nur irgend möglich seinen Söhnen angedeihen zu lassen.¹¹

Im Zentrum der Erziehung stand die Vermittlung eines gediegenen Bildungskanons, der insbesondere klassische Literatur, solide Geschichtskenntnisse und die Beherrschung der alten Sprachen umfasste. Das stark ausgeprägte Bemühen, die Söhne an gesellschaftliche Konventionen und Manieren zu gewöhnen, verrät vermutlich auch die Unsicherheit des aus bescheidenen Verhältnissen stammenden Vaters. Erziehung zur Religiosität und die aktive Teilnahme am kirchlichen Leben waren selbstverständlich; dabei legte vor allem Anna Himmler auf die Hinführung zum Katholizismus so großen Wert, dass Vater Himmler sich veranlasst sah, vor Übertreibungen auf diesem Gebiet zu warnen.¹²

Die väterliche Autorität äußerte sich nicht in Unnahbarkeit oder despotischer Strenge, sondern in geduldiger Arbeit an den Söhnen; sie wurden einem System von Regeln und Verboten unterworfen, deren Einhaltung Vater Himmler genau, mitunter pedantisch überwachte. Die Strenge des Vaters war auf nachhaltige Wirkung angelegt und scheint sich durchaus mit Güte, Liebe und Zärtlichkeit vertragen zu haben.¹³ Einen erheblichen Teil seiner Freizeit verbrachte der Vater außerdem mit der Pflege seiner Briefmarkensammlung, und an dieses Hobby führte er auch die Söhne heran. Außerdem brachte er ihnen Stenografie bei; ein großer Teil der Familienkorrespondenz ist in Kurzschrift überliefert.¹⁴

Vater Himmler kontrollierte insbesondere die schulischen Erfolge seiner Kinder und hielt sie dazu an, die Ferienzeit zum Repetieren des Unterrichtsstoffs zu nutzen. Als sein ältester Sohn Gebhard durch verschiedene Krankheiten mehr als die Hälfte seines ersten Schuljahres verlor, verwandte der Vater große Mühe darauf, nicht nur den entgangenen Stoff aufzuholen, sondern den Sohn bis zum Ende des zweiten Schuljahres zum Klassenbesten zu machen.¹⁵ Beide Eltern achteten im Übrigen auf den »richtigen Umgang« ihrer Sprösslinge, vorzugsweise mit Kindern aus dem gehobenen Münchner Bürgertum.

Gebhard Himmlers Pedanterie, darauf hat seine Urenkelin aufmerksam gemacht, zeigte sich besonders krass im Jahr 1910, als er sich anschickte, zu einer Griechenlandreise – ohne die Familie – aufzubrechen. Gebhard traf umfassende Vorbereitungen für den Fall, dass er nicht lebend zurückkommen sollte. Für jedes Familienmitglied hatte er einen langen Abschiedsbrief verfasst, der detaillierte Ratschläge für den weiteren Lebensweg und zahlreiche praktische Hinweise für die Bewältigung des Alltags enthielt. Seinem ältesten Sohn Gebhard legte er einen regelrechten Tugendkatalog ans Herz: Er hielt ihn zu »Fleiß, Pflichttreue, Sittreinheit« an und ermahnte ihn, ein »tüchtiger, religiöser und deutschgesinnter Mann« zu werden. Das entsprach exakt den Maximen, nach denen er seine drei Söhne erzog.¹⁶ Der Brief an Heinrich ist leider nicht erhalten. Himmler wünschte,

das geht aus diesen Briefen hervor, dass seine Söhne studieren und promovieren sollten, allerdings weder in Philologie noch Theologie. Auch Offiziere sollten sie nicht werden.

Die Himmlers wohnten in jenen Jahren vor dem Ersten Weltkrieg in Etagenwohnungen in bevorzugter, doch keineswegs exklusiver Wohnlage,¹⁷ sie beschäftigten eine Haushaltshilfe und waren offensichtlich frei von finanziellen Sorgen. Sie unterhielten ausgiebige Kontakte zu zahlreichen Familienmitgliedern und besaßen einen verhältnismäßig großen Bekanntenkreis.¹⁸ Man pflegte weiterhin die Beziehung zum Prinzen Heinrich, der regen Anteil am Fortkommen seines Patenkindes und dem Wohlergehen der Himmlers nahm. Das Verhältnis war durchaus herzlich, wie die erhaltene Korrespondenz zwischen Gebhard und dem Prinzen zeigt; zur Weihnachtszeit erhielten die Himmlers regelmäßig Besuch des Prinzen und seiner Mutter, die nach dem Tod ihres Ehemannes, des Prinzen Arnulf, den Namen Prinzessin Arnulf führte.¹⁹

Konservativ-behäßig, monarchistisch, katholisch, wirtschaftlich saturiert und in kultureller Hinsicht traditionalistisch, lebten die Himmlers in einem Milieu, das in krassem Gegensatz zu dem weit verbreiteten Ruf stand, den das München der Jahrhundertwende als Metropole einer bewusst modernen Kultur, als kunstsinnige, tolerante und heitere Stadt genoss. Tatsächlich befanden sich kulturelle Moderne und politischer Liberalismus in München seit 1900 bereits auf dem Rückzug: Die liberale Stadtregierung und das liberale bayerische Staatsministerium gerieten seit der Jahrhundertwende zunehmend seitens des katholisch-konservativen Zentrums unter Druck, das sich vor allem gegen »Unsittlichkeit«, unkonventionelle Tendenzen im Kulturleben und speziell gegen die Schwabinger Künstlerboheme wandte. Entsprechend dieser kulturpolitischen Frontstellung blieb die Welt der Himmlers von den Werken eines Thomas oder Heinrich Mann, vom Blauen Reiter, der Schwabinger Kabarettzene oder dem Jugendstil weitgehend unberührt.²⁰

1902 zog die Familie vorübergehend nach Passau, wo Gebhard Himmler am humanistischen Gymnasium eine Stelle erhalten hatte.²¹ Im Februar 1903 erkrankte der damals zweijährige Heinrich ernsthaft an der Lunge, weshalb die Mutter im Frühjahr mit den Kindern für einige Monate nach Wolfegg, ein Dorf im Allgäu, übersiedelte, damit das Leiden ausheilte. Es bestand die akute Gefahr, dass Heinrich an Tuberkulose erkrankte, der seinerzeit häufigsten Todesursache bei Kleinkindern. Als es Heinrich langsam wieder etwas besser ging, ging es nach Passau zurück; doch es ist offensichtlich, dass die Eltern die Angst vor den üblichen Kinderkrank-

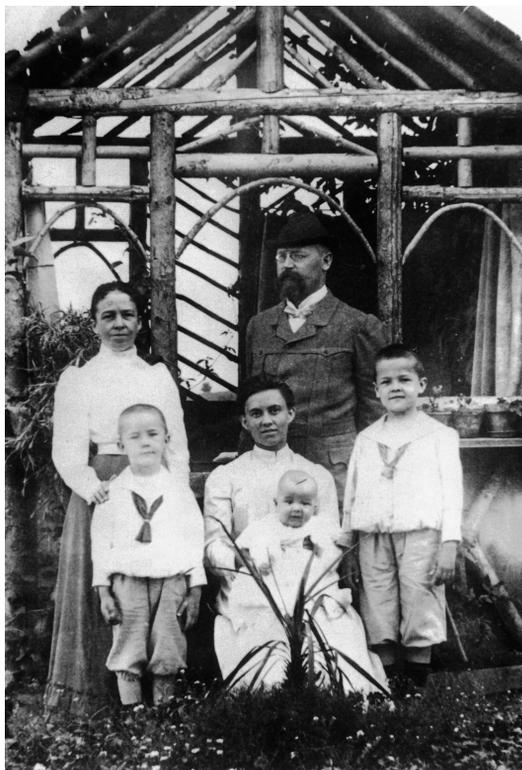
heiten plagte, die bei dem stark geschwächten Heinrich einen schweren, vielleicht tödlichen Verlauf zu nehmen drohten.²²

1904 zog die Familie wieder nach München, wo Gebhard Himmler, mittlerweile zum Gymnasialprofessor befördert, eine Stelle am Ludwigsgymnasium antrat. Wieder bezogen die Himmlers eine Etagenwohnung, diesmal in der Amalienstraße 86, direkt hinter der Universität.²³ Für Heinrich brach eine schwierige Zeit an: Nicht nur erkrankte der ältere Bruder Gebhard, der im September 1904 eingeschult worden war, an einer Infektionskrankheit nach der anderen und rückte daher anstelle des kleinen Heinrich ganz ins Zentrum der mütterlichen und väterlichen Fürsorge, bei Anna Himmler zeichnete sich außerdem eine erneute Schwangerschaft ab. Im Dezember 1905 wurde Ernst geboren, und Heinrich musste die Erfahrung machen, dass die elterliche Zuwendung nun primär dem jüngeren Bruder galt.²⁴

Heinrich befand sich nun in der komplizierten Position des mittleren Sohnes, eingekeilt zwischen dem Vorbild des überlegenen großen Bruders und der behutsamen Rücksichtnahme auf den kleinen Ernst. In dieser Situation, in der er vielleicht fürchtete, innerhalb der Familie aufs Abstellgleis zu geraten, wurden Krankheiten für ihn nicht nur Leidenszeiten, sondern boten ihm auch eine Möglichkeit, das elterliche Interesse wieder auf sich zu ziehen. Möglicherweise liegt in dieser Erfahrung die Wurzel für seine späteren psychosomatischen Beschwerden. Dem jüngeren Bruder gegenüber begann er jedenfalls eine gewisse joviale Herablassung zu entwickeln.²⁵

1906 wurde Heinrich in die Domschule am Münchner Salvatorplatz im Zentrum der Stadt eingeschult (und nicht in die Amalienschule, die eigentlich für die Kinder seines Wohnviertels zuständig war). Doch auch hier hatte er zunächst kein Glück. Wie zuvor bereits sein Bruder versäumte er während des ersten Schuljahres durch verschiedene Infektionskrankheiten wie Husten, Masern, Mumps und vor allem eine Lungenentzündung insgesamt 150 Schultage. Mit Hilfe einer Privatlehrerin wurde der entgangene Schulstoff zwar zu Hause aufgeholt,²⁶ doch die Tatsache, dass die Eltern, namentlich der Vater, sehr hohe Erwartungen in ihn setzten, dürfte ihn zusätzlich zu der durch den jüngeren Bruder entstandenen neuen familiären Konstellation unter Druck gesetzt haben – zumal er trotz guter Noten nicht so gut abschnitt wie sein älterer Bruder. Erst durch den Wechsel zur Amalienschule 1908 scheint sich seine Lage etwas entspannt zu haben. Hier war Heinrich ein guter Schüler und freundete sich auch mit einigen seiner Klassenkameraden an.²⁷

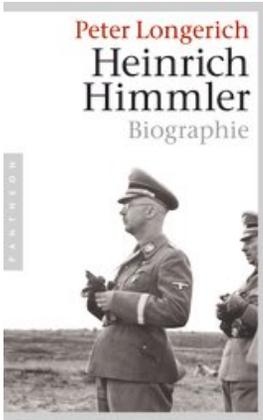
Die langen Sommerferien, die die Familie meist im bayerischen Voralpenland



Gebhard und Anna Himmler (sitzend) mit ihren drei Kindern Heinrich (links), Ernst (Mitte) und Gebhard (rechts) in einer Aufnahme von 1906

verlebte, waren für die Himmler-Söhne sicherlich die aufregendste Zeit des Jahres. Man verbrachte die Ferien mit der Besichtigung von Sehenswürdigkeiten, mit Spaziergängen, Bootsfahrten und sonstigen Freizeitvergnügungen. 1910, man war nach Lenggries gefahren, trug Vater Himmler Heinrich auf, über den Sommeraufenthalt ein Tagebuch zu führen: Den ersten Eintrag machte er gleich selbst, damit der Sohn eine Orientierungshilfe hatte. Fortan las und korrigierte er die Eintragungen des Sohnes und sorgte dafür, dass dieser in den kommenden Jahren ähnliche Ferien-Tagebücher anlegte.²⁸

Kein Wunder, dass diese Ferien-Tagebücher den Charakter eines schulmäßigen Übungstextes haben und sich im Wesentlichen in der banalen, aber peniblen



Peter Longerich

Heinrich Himmler

Biographie

Paperback, Klappenbroschur, 1040 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-570-55122-6

Pantheon

Erscheinungstermin: Mai 2010

Hitlers wichtigster Helfer

Über Heinrich Himmler (1900 –1945) existieren viele Klischees: Mal wird er als pedantischer Bürokrat, mal als verbissener Ideologe und versponnener Germanophiler dargestellt. Peter Longerich liefert eine Gesamtschau all jener Bereiche, in denen Himmler Verantwortung trug, und zeigt, in welchem erstaunlichem Ausmaß dieser Mann die Strukturen und zerstörerische Dynamik der NS-Diktatur prägte. Mit dieser ersten fundierten Biographie des »Reichsführers SS« wird das Phänomen Himmler enträtselt.

Heinrich Himmler, Reichsführer SS, Chef der Deutschen Polizei, Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, schließlich Reichsinnenminister und Befehlshaber des Ersatzheeres, verfügte im NS-Staat über eine einzigartige Machtfülle und stand wie kaum ein Zweiter für Terror, Verfolgung und Vernichtung. Er war für die Repression im Innern ebenso verantwortlich wie für die Verbrechen in den Konzentrations- und Vernichtungslagern, für die Gräueltaten der SS an der Ostfront oder für die Entwurzelung und Umsiedlung von Millionen Menschen unter deutscher Herrschaft. Doch trotz ihrer zentralen Rolle für das Regime bleibt die Figur Himmler bis heute blass und über weite Strecken rätselhaft.

Der renommierte NS-Forscher Peter Longerich nimmt die Person Himmler in all ihren Funktionen und Facetten in den Blick. Er verschränkt auf einzigartige Weise private Lebensgeschichte, politische Biographie und Strukturgeschichte und eröffnet damit überraschende Einsichten in die Gesamtgeschichte der NS-Diktatur.